

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 43 (1910)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 30 Cts. (30 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Allwäg. — Weiteres aus der Praxis zur Frage: Staatsbürgerliche Erziehung der Jugend. (Forts.) — Bergschulen. — Der Unterstützungsfonds für kurbedürftige Lehrer. — Schulinspektorat. — Adelboden. — Lauterbrunnen. — Pestalozzifeier der Lehrerschaft der Stadt Bern. — Lehrergesangsverein Bern. — Biel. — Primarlehrerverein Biel. — Biel. — Nidau. — Gals. — † Jacob von Gunten. — Frau Bertha Reinhard-Kupferschmied.

Allwäg.

„Jiez gschauet mal, ihr liebe Lüt,
Dä Ufsatz da vom Schneggi!
Isch hinte nüt u vorne nüt,
Het weder Stiel no Gäggi.

Zwänzg Fähler ha-n-i grad notiert,
's isch schier zum Haarusrisse,
U ds Heft, das het er ganz verschmiert —
I chönnt dä Kärl verrisse!“

Druf säg i: Still! Kolleg, bis still!
U lah di d'Müeh nit reue,
Dass d'Chinder gar so wit vom Ziel,
Dess söttist du di freue.

Denn, chäme d'Chind scho glehrt uf d'Welt,
U gäb es keini söttig,
De hätt'is für üs Lehrer gfehlt:
Mir wär ja nümme nötig.

J. Aegler.

Weiteres aus der Praxis zur Frage: Staatsbürgerliche Erziehung der Jugend.

Aktuelle Fragen der Volkswirtschaft in der bürgerlichen Fortbildungsschule.

Lektion: Unsere Bundesbahnen.

Von *Hans Schmid*, Lyss.

(Fortsetzung.)

2. *Der Staatsmann.* Die Flitterwochen unserer Bundesbahnen sind längst vorüber. Und es ist ganz richtig, was Bundesrat Dr. *Ludwig Forrer*, der Chef des schweizerischen Eisenbahndepartements, in seiner staatsmännischen Rede vom 15. Dezember 1908 sagte: Die Verstaatlichung der Eisenbahnen stand im Zeichen des *Optimismus* und hatte zur Voraussetzung einen ganz sichern *Gewinn* und die sofortige Anlage eines *Reservefonds*. Nun sind die mageren Jahre gekommen; wir stehen vor einer *Krisis* Dabei wollen wir uns vor *Pessimismus* hüten. Lasst uns die Erfahrungen beherzigen, nicht rückwärts, sondern vorwärts sehen, uns nicht in Vorwürfen ergehen, sondern treu zusammenstehen und mit Kraft und Überzeugung handeln. So werden wir die Schwierigkeiten und die Krisis siegreich überwinden.

In der gegenwärtigen Lage wollen wir aber nicht vergessen, dass die *Bundesbahnen* auch *Vorteile* gebracht haben. Die *Vereinheitlichung* und *Verbilligung* der *Tarife* hat sicher wohltätige Wirkungen gehabt. Bei einzelnen, z. B. den *Retourbilletten*, mag man bei der *Verbilligung* zu weit gegangen sein. In bezug auf den *Verkehr* ist vieles geschehen. Das *Material* ist *besser* geworden. Dazu kommen *Neubauten* und *Erneuerungsbauten*, die *Besserstellung des Personals* usw.

3. *Die Kardinalfrage* ist wohl die: *Sollen und dürfen die Bundesbahntarife erhöht werden?*

a) Bedenken dagegen: Die Ansichten gehen auseinander. Ein see-ländischer Vertreter im Nationalrat, Herr *Freiburghaus*, als deutscher Kommissionsberichterstatler, meinte, die Erhöhung der Tarife wäre ein zweischneidiges Schwert. Bei der Verstaatlichung der vier Hauptbahnen nahm man die *niedrigsten Taxen* der bestehenden Bahnen auch für die *Bundesbahnen* an. Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn man nicht gleich die niedrigsten Taxen für den Personen- und Güterverkehr festgesetzt hätte. Durch eine Erhöhung der Tarife würde nach der Meinung des Redners das neue Besoldungsgesetz, durch welches die Besoldungen der Bundesbahner erhöht werden sollen, gefährdet.

Ein anderer Redner, Herr Nationalrat *Hirter*, der in handelspolitischen Fragen ein gewichtiges Wort spricht, ist der Ansicht, die Erhöhung der Tarife müsse wohl überlegt werden. Wir müssen die *Konkurrenz des*

Auslandes berücksichtigen. Eine Erhöhung der *Gütertarife* kann wohl nicht in Frage kommen. Die Situation ist sehr ernst; aber bei gutem Willen und der Mitarbeit der Behörden, dem Entgegenkommen des Volkes und der ernstesten Mitarbeit des Personals werden wir zu dem gewollten Ergebnis gelangen.

b) *Ein freimütiges Wort* oder: „*Der saure Apfel*“. Der Chef des schweizerischen Eisenbahndepartements, Herr Bundesrat *Forrer*, findet, dass es vor allem auf die *Tarife* ankomme; denn sie sind die Hauptsache. Man hat unsere Tarife so zusammengestellt, dass man von jeder verstaatlichten Bahn die niedrigsten Taxen zugrunde legte, und ist so zu einem Tarifsystem gelangt, das von keiner bisherigen Bahn unterboten worden war. Das war nicht nötig und nicht von Gutem. Man hat Fahrten billiger gestaltet, wo es gar nicht nötig war. Da müssen wir nun einsetzen, ob gern oder ungern. Alles andere hilft uns nicht, auch bei einer starken Verkehrszunahme nicht. Selbstverständlich muss man auch da mit grosser Vorsicht vorgehen und speziell auch Rücksicht nehmen auf die Konkurrenz. — Herr *Forrer* tritt auch der Argumentation entgegen, dass wir aus Gründen der *Moral* nicht zu einer Erhöhung der Tarife schreiten könnten. Die nationalrätliche Kommission sagt, wenn man die gemachten Versprechungen nicht halte, so erkläre man damit den Bankerott des Rückkaufsprogrammes. Was haben wir denn versprochen? Ich war *für* den Rückkauf, habe aber dem Volk nie einen Tarif wie den jetzt bestehenden versprochen. In einem Repräsentationsstaate (gut erklären!) hätte es noch einen Sinn, wenn die Betroffenen jemand für versprochene Vorteile behaften würden; in unserem Staate aber, wo das Volk sich selber die Gesetze gibt, hat es keinen Sinn. Da muss das Volk sagen: Wir waren eben im Irrtum, als wir jenes Gesetz uns gaben, und müssen den Irrtum jetzt korrigieren. Anders wäre es, wenn wir nach der Verstaatlichung nur geringe Verbesserungen und Verbilligerungen eingeführt hätten; dann wäre es nicht recht, wieder zurückzugehen. Aber das ist eben nicht so; man hat im Gegenteil mit vollen Händen gegeben, mehr als nötig war, und wenn man jetzt wieder etwas zurückgeht, bleibt man doch noch erheblich über den früheren Privatbahnen. Das Schweizervolk wird also wohl oder übel in den sauren Apfel einer *Erhöhung der Bundesbahntarife* beissen müssen.

4. *Das mächtigste Staatsinstitut*. Die *Bundesbahnen* stellen heute das technisch und wirtschaftlich weitaus mächtigste Staatsinstitut dar. Die Bundesbahnen hatten 1908 eine Betriebslänge von 2454 Kilometer; die Geleise massen insgesamt 4205 Kilometer — ungefähr das 15fache der Strecke Zürich-Genf. 1031 Lokomotiven, 2704 Personenwagen mit 132,414 Sitzplätzen, 12,956 Gepäck- und Güterwagen dienten dem Personen- und Gütertransport. Im ganzen zirkulierten 605,000 Personenzüge, 51,000 ge-

mischte und 189,000 Güterzüge, insgesamt 845,000 regelmässige Züge, ausserdem 25,000 fakultative. Die Lokomotiven konsumierten 503 Millionen Kilogramm Brennmaterial im Werte von $13\frac{1}{2}$ Millionen Franken; ihr sonstiger Unterhalt forderte weitere $5\frac{1}{2}$ Millionen Franken. Die Unterhaltskosten beim Wagenmaterial machten etwas zu 4 Millionen Franken aus. Die sämtlichen Betriebsausgaben der Bundesbahnen beliefen sich auf 101 Millionen Franken, die Betriebseinnahmen auf 142 Millionen; 58 Millionen lieferte der Personentransport, 78 Millionen der Gepäck-, Tier- und Gütertransport und 6 Millionen Diverses. Die Verwaltung, die Wartung der 612 Stationen, der Fahrdienst usw. beanspruchen ein Personal von 30,333 Beamten, Angestellten und Arbeitern und zirka 50 Millionen Franken für Besoldungen.

Durch die Verstaatlichung der Bahnen bürdete sich der Bund eine Schuldenlast von etwa $1\frac{1}{4}$ Milliarden auf, die verzinst und amortisiert werden will, in ungünstigen genau wie in günstigen Jahren. Die 41,1 Millionen Franken Betriebsüberschuss des Jahres 1908 genügen diesen Verpflichtungen nicht; es entstand ein Defizit von 5,8 Millionen. Diese Tatsache veranlasste den Verwaltungsrat der Bundesbahnen und den Bundesrat zu ernstlichen Bemühungen, das Gleichgewicht wieder herzustellen und für die Zukunft zu sichern. *Sparsamkeit im Betriebe* und *Erhöhung der Bundesbahntarife* sind die wesentlichen Mittel dazu.

5. *Wollen wir nun als Staatsbürger über den Staatsbetrieb schimpfen?* Weil Aus- und Einfuhr im Jahre 1908 um -224 Millionen Franken gesunken sind und weil die *Wirtschaftslage gedrückt ist*, haben unsere Bundesbahnen wie alle andern Bahnen auch schlechte Geschäfte gemacht, d. h. weniger Einnahmen gehabt. Wegen dieser *natürlichen Erscheinung* ist von den Vertretern des kapitalistischen Privatbetriebes ein Geschrei über den *Staatsbetrieb* erhoben worden. Er soll schuld an dem Übel sein. Das ist eine *Unwahrheit*. Wahrheit ist, dass der junge Staatsbetrieb in kurzer Zeit unserm Land und Volk *reichen Segen* gebracht hat. Die Bahnanlagen und Bahngebäude sind ausserordentlich verbessert, die Lokomotiven, Züge und Wagen stark vermehrt, die Taxen und Tarife bedeutend herabgesetzt und viele Millionen sind abgeschrieben worden. Von diesen wohlthätigen Neuerungen war beim frühern Privatbetrieb keine Spur zu finden; im Gegenteil, er hat wiederholt das Land in schweres Unglück gestürzt.

Allerdings ist heute die Schweiz, da sie durch die Verstaatlichung der Bahnen die Bürgschaft für eine Milliardenschuld übernommen, in ihrem staatsökonomischen Verhalten zweifellos nicht mehr so frei, so unabhängig wie früher. Sie muss, wie jedermann, der sich stark engagiert hat, peinlich um die Wahrung ihres Kredites sorgen, vorab auf ein dauerndes Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben sehen. Die jetzige, ernste Situation

wird zur Mässigung der Ausgaben, zu vorsorglicher Wirtschaft führen. Alle einsichtigen Staatsbürger, und dazu zählen wir auch die Fortbildungsschüler als zukünftige Referendumsbürger, werden zu einem Opfer für das wichtigste Staatsinstitut bereit sein, damit der Sinn für einen soliden Haushalt im Bundesstaate weiter bestehen möge. (Schluss folgt.)

Schulnachrichten.

Bergschulen. Wie notwendig die Gründung von Bergschulen ist, zeigen die Angaben der „Schweiz. Schulstatistik“ von Huber. Darnach haben in der Schweiz zirka 25,000 Schulkinder einen abnormal weiten Schulweg von 2,5 bis 10 und mehr Kilometer. Hierbei sind 3455 Kinder mit einem Schulweg von 5—10 Kilometer, und 155 haben gar einen Weg von 10 Kilometer und darüber, um ihr Schulhaus zu erreichen.

Der Unterstützungsfonds für kurbedürftige Lehrer. (Korresp.) Zu den wohlthätigen Gründungen des S. L. V. gehört auch das Institut der Erholungs- und Wanderstation, das unter anderem bezweckt: Unterstützung an kurbedürftige Lehrer und Lehrerinnen. Die die Geschäfte dieses Instituts besorgende Kommission, deren tätigstes und sehr verdienstvolles Mitglied Herr S. Walt, Lehrer in Thal, Kt. Gallen, ist, hat im Herbst 1908 der Delegiertenversammlung des S. L. V. in Langenthal Statuten vorgelegt, und die Delegiertenversammlung hat sie vorläufig für zwei Jahre in Kraft erklärt. Sie sind auf Seite 236 des diesjährigen Lehrerkalenders enthalten.

Die wichtigsten Bestimmungen dieser Statuten sind: 1. der jährliche Kredit für Kurunterstützung darf die Zinsen des Fonds von Fr. 25,000 nicht überschreiten, bis er auf Fr. 50,000 angewachsen ist; 2. ein Beitrag für eine Person darf Fr. 200 nicht überschreiten; 3. Lehrer mit Familien sind in erster Linie zu berücksichtigen.

Die Wirksamkeit konnte beginnen, sobald der Fonds auf Fr. 25,000 angewachsen war. Das war nun letzten Sommer der Fall. Das Vermögen belief sich am 30. Juni 1909 auf Fr. 27,053. 65, und es wurde der Kommission für das Jahr 1909 ein Kredit von Fr. 500 eröffnet.

Kurz nach Bekanntwerden dieser Tatsache gingen aus dem Kanton Bern drei Gesuche an den Präsidenten der Kommission, Herrn Nationalrat Fritschi, ein, und allen drei Gesuchen wurde in möglichst weitgehender Weise entsprochen, und so wurden an Mitglieder des bernischen Lehrerstandes im ersten Jahr Fr. 210 ausgerichtet.

Die Gesuche wurden jeweilen dem Präsidenten der Sektion Bern des S. L. B. zugestellt, damit er sie durch den Vorstand dieser Sektion begutachten lasse. Selbstverständlich gab der Vorstand die Gutachten gerne in empfehlendem Sinne ab. Aber sämtliche Mitglieder konnten sich eines Gefühls der Beschämung nicht erwehren. Der Kanton Bern hat bis dahin recht wenig beigetragen zur Äufnung des betreffenden Fonds, so mussten sie sich sagen. Wohl sind viele Lehrer und Lehrerinnen Mitglieder des Instituts, haben 50 Rp. Eintritt, 50 Rp. für das Reisebüchlein und, so lange sie dabei waren, für die Ausweiskarte alljährlich 1 Fr. bezahlt. Aber der hieraus erzielte Reingewinn ist nicht gerade gross. Die

Zahl der bernischen Mitglieder beläuft sich zurzeit bloss auf 450, während der Kanton Bern doch gar wohl das Fünffache stellen könnte. In anderer Beziehung hat der Kanton Bern wenig geleistet, während unsere Kollegen und Kolleginnen im Kanton Zürich eine Sammlung veranstaltet und dabei über Fr. 3600 zusammengelegt haben.

Im Vorstand der Sektion Bern des S. L. V. wurde daher die Frage aufgeworfen, ob nicht im Kanton Bern auch eine Sammlung veranstaltet werden könnte, und ob es nicht angezeigt wäre, eine solche vorzunehmen, wenn am 31. Oktober 1909 das Besoldungsgesetz angenommen werde. Als selbstverständlich nahm man an, die Mittellehrer werden bei dieser Sammlung nicht hinter ihren Kollegen von der Primarschule zurückbleiben.

Da indessen der engere Vorstand nur aus drei Mitgliedern besteht, so beschloss er, diese Angelegenheit vor den erweiterten Vorstand, d. h. vor sämtliche Delegierte des Kantons Bern zu bringen und zu diesem Zwecke unmittelbar vor der Delegiertenversammlung in Winterthur eine Sitzung anzuordnen.

Am 9. Oktober 1909 tagten nun die bernischen Delegierten in Winterthur und beschlossen einstimmig, in angeregter Weise vorzugehen, und Herr Dr. Trösch übernahm es, die Angelegenheit im Vorstand des B. L. V. vorzubringen. Das hat er getan, und in verdankenswerter Weise hat der Kantonalvorstand sogleich die nötigen Schritte eingeleitet.

In einzelnen Sektionen ist die Sammlung bereits vorgenommen worden. Soviel man hört, ist man mit der Anordnung einverstanden, auch damit, dass ein Teil des Ertrages der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung zugewendet werde, die ja auch seit Eröffnung ihrer Tätigkeit im Jahre 1903 bereits eine grosse Zahl von bernischen Lehrerwaisen in recht namhafter Weise unterstützt hat.

Wo die Sammlung noch bevorsteht, möchten wir bitten, dafür zu sorgen, dass wir ein möglichst schönes Ergebnis erhalten. Es ist die Losung ausgegeben worden: Wenigstens 1 Franken! Recht so! Wer aber, ohne etwas entbehren zu müssen, etwas tiefer in den Geldbeutel greifen kann, dem möchten wir empfehlen, dies zu tun, und alle Gaben verdanken wir zum voraus herzlich, und nochmals möchten wir unseren Kollegen und Kolleginnen von der Mittelschule ans Herz legen, sich ebenfalls recht angelegentlich zu beteiligen. Etwas besser gestellt sind sie ja doch als ein grosser Teil der Primarlehrer, trotz dem neuen Besoldungsgesetz.

Schulinspektorat. Der Regierungsrat erteilte dem Primarschulinspektor des 12. Kreises, G. A. Chatelain in Pruntrut, unter Verdankung der geleisteten Dienste die aus Gesundheitsrücksichten nachgesuchte Entlassung von seinem Amte. Als Nachfolger wurde E. Poupon, Lehrer in Courrendlin, gewählt.

Adelboden. (Korresp.) An zahlreich besuchter Gemeindeversammlung wurde die Errichtung einer neuen Unterklasse im Dorfschulbezirk Innerschwand auf Beginn des neuen Schuljahres im nächsten Frühling beschlossen. Damit wächst im Dorf die Zahl der Schulen an auf vier, und in der ganzen Gemeinde haben wir dann elf Schulen und fünf neue Schulhäuser. So nimmt die Bevölkerung zu infolge des wachsenden Verkehrs in der Ortschaft.

Lauterbrunnen. (Korr.) Der hiesige Verein vom „Blauen Kreuz“ veranstaltete am 27. Dezember im Schulhause Stechelberg eine bescheidene Weihnachtsfeier und konnte sämtliche Schulkinder mit hübschen Gaben beschenken. Die Porzellantasse der Fabrik Langenthal wird noch jahrelang in mancher Familie ein liebes, sinniges Andenken bleiben. Es war eine Freude zu sehen, wie grau-

bärtige Männer mit Eifer und sichtlichem Behagen sich an der Sammlung beteiligten und sich von Sturm und Schneegestöber nicht abschrecken liessen.

Pestalozzifeier der Lehrerschaft der Stadt Bern, Samstag und Sonntag den 15. und 16. Januar 1910. Wie unsere Fachpresse bereits gemeldet, wurde die Feier in gewohnter Weise in zwei Teile zerlegt: Der I. Akt, der ernstere, fand in der Aula des städtischen Gymnasiums statt. Zur festgesetzten Zeit, nachmittags 2 Uhr, war der geräumige Saal dicht besetzt von Vertretern der Behörden, der stadtbernerischen Lehrerschaft und, was uns besonders freute, auch von Kolleginnen und Kollegen aus der Provinz. Selten hatte sich eine so zahlreiche Zuhörerschaft zu einem unserer Anlässe eingefunden, wie vorigen Samstag.

Die Feier wurde eröffnet von einem Vertreter der Lehrerschaft Länggasse, der das Arrangement pro 1910 übertragen war. Hierauf bekam Herr Dr. Schrag, Sekundarschulinspektor, das Wort. In einem äusserst interessanten Vortrage über das Thema „Pestalozzi und die Romantik“ legte der Sprechende Zeugnis ab von seiner grossen Liebe zur bernischen Schule und besonders zu den ärmern unserer Kinder. Er zeigte, wie die Romantik mit den Ideen Pestalozzis nahe verwandt ist, wünscht grössere Selbstbetätigung der Kinder, Abrüstung und vor allem statt der Lernschule die Erziehungsschule. Natürlich müssten zur Verwirklichung dieses Zieles die öffentlichen Mittel bedeutend stärker in Anspruch genommen werden. Der Referent legt dem Staate die Schule warm ans Herz und glaubt, dass die grössten Kleinodien jedes modernen Staatswesens intelligente, gesunde Kinder, gleichviel ob arm oder reich, seien, für die keine Opfer zu gross erscheinen dürfen, trotzdem sie, die Kinder, nur zwei Beine und keine Hörner besitzen. — Wir können uns hier nicht weiter auf den ausgezeichneten Vortrag einlassen, hoffen aber, in der Fachpresse von berufener Seite mehr zu finden. Die Feier wurde würdig eingerahmt durch zwei allgemeine Chörlieder.

Der II. Akt fand dieses Jahr im grossen Kasinosaal statt, den der Lehrer- gesangverein Bern zur Abhaltung seines vorzüglich gelungenen ersten Konzertes gemietet hatte. Auf diese Weise wurde es möglich, für die Pestalozzifeier das teure Lokal zu bekommen. Hätte der Saal für den zweiten Anlass allein gemietet werden sollen, so würde wohl kaum jemand daran gedacht haben, dorthin zu gehen; solche Auslagen vermag die bernische Lehrerschaft zur Stunde noch nicht, trotz Besoldungsaufbesserung. — Dicht gedrängt wartete um 8 Uhr eine festliche Menge auf Einlass in den Saal. Endlich öffneten sich die weiten Pforten; aber die vorhandenen Tische und Stühle genügten kaum für die Hälfte der Gäste. Ganze Tischreihen mussten noch angesetzt werden, bis der freie Platz zum Tanzen auf ein Minimum zusammenschumpfte, und doch befanden sich viele Nachzügler auf den Galerien und warteten dort auf die Abwicklung des Programms. Dasselbe wurde mit einem schwungvollen Vortrag des L. G. V. B. „Freude, schöner Götterfunken“ eröffnet. Ein Streichquartett, der Lehrerturnverein, der L. G. V., ein Solist und verschiedene Darsteller von humoristischen Szenen brachten die richtige Feststimmung in die frohe Gesellschaft. Nach Abwicklung des Programms — zirka um 11 Uhr — schloss Herr Lehrer Gammeter den offiziellen Teil der Pestalozzifeier, indem er den Mitwirkenden am II. Akt für ihre Leistungen den Dank der gesamten Lehrerschaft darbrachte und die Anwesenden aufforderte, auch im III. Akt noch wacker auszuhalten und sich zu freuen.

Der III. Akt nun zeitigte eine Reihe von Einzelproduktionen verschiedenster Art. Natürlich kam auch das Tanzbein auf seine Rechnung. Unter dem schnei-

digen Tafelpräsidium, das später an die Herren Grossrat Mühlethaler und Zeichnungslehrer Brand übergang, entwickelte sich ein reges Leben, das die Menge bis in die ersten Morgenstunden zu fesseln vermochte. Ja, es soll sogar Kraftnaturen gegeben haben, die der montäglichen Arbeit ungeachtet, kaum Zeit gefunden haben, vor Schulbeginn sich in einen andern äussern Rahmen zu werfen.

Kurz und gut, die Pestalozzifeier pro 1910 war einer der gemütlichsten und schönsten Anlässe, die wir in den letzten Jahren hier unter Berufsgekössen feierten. Es mag da natürlich der schöne Kasinosaal dazu ein Erkleckliches beigetragen haben. In zweiter Linie war auch der prächtige Erfolg des jungen Lehrerengesangsvereins mitschuld daran. Gefreut hat uns auch die zahlreiche Teilnahme aus allen Schichten der bernischen Lehrerschaft. Das sollte immer so sein, und immer mehr sollte die Pestalozzifeier der Anlass werden, der nicht nur die oder jene Gruppe, sondern alle Vertreter unseres Standes, ob hoch oder niedrig, alt oder jung, zusammenführt. Und dass am I. wie am II. und III. Akte auch ein hübsches Kontingent Provinzler sich zu uns gesellte, rechnen wir ihnen und uns zur Ehre an; mögen sie das auch in Zukunft tun.

Den Veranstaltern, unsern Kollegen aus der Länggasse, sowie auch allen denen, die sich die Mühe nahmen, das Fest durch ihre Beiträge ernster wie heiterer Art zu verschönern, gebührt der Dank und die Anerkennung der bernischen Lehrerschaft. —s.

Lehrerengesangsverein Bern. (Korr.) Die Schlacht ist geschlagen, der Sieg ist unser! Der L. G. V. B. hat einen ersten, schönen Erfolg zu verzeichnen.

Mit gemischten Gefühlen ging der Vorstand hinter das Arrangement des ersten Konzertes. Die kurze Zeit des Studiums eines verhältnismässig schwierigen Programms und namentlich der Orchesternummer „Der Feuerreiter“ war schon an und für sich ein Wagnis, das kaum unternommen worden wäre, wenn nicht ein grosser Teil unserer Mitglieder bereits an ähnliche Musik gewöhnt wäre. Noch mehr Bedenken erwachsen den leitenden Persönlichkeiten wegen der grossen Auslagen, die ein solches Konzert mit sich bringt. Eine Summe von rund Fr. 2500 (bei aller Sparsamkeit ging's nicht billiger!) durch Konzerteinnahmen zu decken und dabei nicht den Fehler zu begehen, das Publikum durch zu hohe Eintrittspreise zum vornherein vom Besuch abzuschrecken, das hat eine Nase. Von allen Seiten her wurden Stimmen laut: Warum mit der ersten Aufführung ins Kasino? Warum das teure Orchester engagieren? Warum nicht mit einem bescheidenen Liederkonzert beginnen? Es fehlte auch nicht an „Kleingläubigen“, die dem Verein einen frühen Untergang prophezeiten, und sogar Vereinsmitglieder ergingen sich in stillen Vorwürfen gegen Musikkommission und Vorstand, die an dem kommenden Unheil allein schuld sein mussten. — Es war aus all diesen Gründen doppelt schwer, alles recht zu machen. Mit eiserner Energie wurde aber am einmal vorgesteckten Ziel festgehalten, und der 16. Januar hat bewiesen, dass es nicht zu hoch gestellt war. Wenn auch da und dort eine Lücke entstand, weil in den letzten Wochen alle Samstage Probe gehalten und noch zwei Extraproben eingeschaltet wurden, das Gros blieb doch beisammen und hielt tapfer zur Fahne, und so musste es schliesslich doch gelingen, trotzdem wir der Kosten halber nur eine Orchesterprobe ansetzen konnten. Sie verlief gut, und das war eine günstige Vorbedeutung für den Sonntag. Die Leute waren zuversichtlich, und die gute Stimmung wurde noch durch den Umstand verbessert, dass verlautet wurde, der Billetvorverkauf sei günstig abgelaufen. Und wie wir Sonntags zur Kasse kamen, da war sie wieder dicht belagert von Konzertbesuchern, so dass bald das ganze Haus ausverkauft war und noch zu den 1400

Plätzen zirka 250 neue geschaffen werden mussten. Nach Aussagen des Kasinohauswartes waren noch nie soviel Leute auf einmal im grossen Saal wie am 16. Januar. Es ist also richtig, wenn ein Rezensent behauptet, das Konzert des L. G. V. B. sei für Bern ein Ereignis gewesen. Die Sänger und unser Direktor vorab hatten das Gefühl, wir hätten gut gesungen. Wenn auch im „Feuerreiter“ das Orchester einen unsichern Einsatz der Sänger verschuldete, so hat das nicht so viel zu bedeuten, dem Gesamteindruck hat diese Kleinigkeit keinen Abbruch getan. Die Rezensenten hatten zwar verschiedenes auszusetzen. Der eine rühmte die frischen Einsätze schon bei den ersten Brahmschören, der andere wollte im Gegensatz dazu anfänglich etwas wie Schüchternheit herausgeföhlt haben. Einer fand ein gutes Stimmenverhältnis, beim zweiten fehlten noch einige gute Bässe, und der dritte glaubte, zu wenig Tenor- und Altmaterial zu hören usw. Man muss doch etwas schreiben in einer Rezension. Im grossen und ganzen kann der Verein mit den Kritiken zufrieden sein, wenn sie sich in einzelnen Punkten auch allzusehr widersprechen. — Vielmehr aber als die Zeitungeurteile hat uns gefreut, dass das Publikum zufrieden war mit unsern Leistungen und mit Komplimenten nicht zurückhielt.

Wir sehen sowohl auf einen künstlerischen, als auch auf einen finanziellen Erfolg zurück, wie man sich keinen geträumt hätte. Diesem Gefühl haben beim Bankett nach dem Konzert auch die Herren Delegierten des L. G. V. Zürich — denen wir ihr Erscheinen hoch anrechnen — Ausdruck gegeben. Es waltete ein guter Stern über dem L. G. V. B., sowohl bei seiner Gründung, als auch bei seinem ersten, öffentlichen Auftreten. Möge das immer so bleiben und sich seine Kräfte stets mehren; dann werden, hoffen wir, auch die Gegner sich bald veröhnt in seinen Dienst stellen.

Biel. In den Verhandlungen des Stadtrates von Biel wurde von Redaktor Rudolf, namens der Jungfreisinnigen, folgende Motion gestellt: Der Gemeinderat wird ersucht, beförderlichst Bericht und Antrag einzureichen, ob nicht die Errichtung einer Klasse für Schwachbegabte an der hiesigen Primarschule vorgenommen werden sollte. Der Antragsteller, der zugleich Mitglied der Schulkommission ist, betonte hauptsächlich, dass andere Orte im Kanton, Bern wie Bern, Burgdorf, Langenthal, Thun, Steffisburg schon lange diese Institute besitzen und damit recht günstige Erfahrungen machen, und dass eine solche Klasse für Biel mit seinen nunmehr 82 Primarschulklassen zur absoluten Notwendigkeit geworden sei. Das Argument des Platzmangels sei nun, infolge des Bezuges des neuen Gymnasiums auf Frühjahr 1910, gegenstandslos geworden. Mit Einstimmigkeit wurde diese Motion erheblich erklärt. Die Eingabe derselben ist eigentlich als Nachklang der Beschlussfassung betreffend Kreierung eines Lehrerinnenseminars aufzufassen, indem gerade der Motionsteller einer solchen Kreierung momentan das Wort nicht reden konnte, weil dringende Bedürfnisse der Volksschule, wie Klassen für Schwachbegabte, Schaffung neuer Elementarklassen, Schulbäder usw. immer auf die lange Bank geschoben werden. Wir freuen uns dieses Beschlusses aufrichtig, weil nun den armen, verschöpften, von einer Klasse zur andern geschobenen, stummen Zuhörern eine bleibende Heimstätte werden wird und der alte Standpunkt, als sei eine Klasse für Schwachbegabte für Biel eine Schande, als überwunden betrachtet werden kann. —er.

Primarlehrerverein Biel. Donnerstags, den 20. Januar, besammelte sich der Primarlehrerverein der Stadt Biel zur Erledigung verschiedener wichtiger Traktanden. Nach Verlesung des Protokolls gab der Präsident Kenntnis von ver-

schiedenen Zuschriften seitens der Schulkommission betreffs Kreierung neuer Schulklassen. Darin bringt sie der Lehrerschaft zur Kenntnis, dass eine Schulklasse von 50—55 Schülern im ersten und zweiten Schuljahr im Sinne des § 21 des Primarschulgesetzes noch nicht als überfüllt betrachtet werden könne und deshalb die Schaffung von neuen Klassen auf dieser Stufe noch verschoben werden müsse. Auch ein Standpunkt einer Zukunftsstadt im 20. Jahrhundert!

Mehr Stoff zur Diskussion gab die Frage des Bezuges der auf Frühling freiwerdenden Schullokalitäten, indem das Gymnasium sein neues stattliches Heim am Bergeshang auf besagten Zeitpunkt beziehen wird. Und wie es bisweilen bei solchen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, möchte sich jeder ein Plätzchen an der Sonne ergattern. Schliesslich einigte man sich dahin, es sei das bisherige Progymnasium den 16 französischen Knabenklassen einzuräumen, womit sie dann auch einen eigenen Schulverwalter erhielten und damit ein längst gehegter Wunsch in Erfüllung ginge. Obwohl von irredentistischen Gedanken ganz frei, hegt Berichterstatter gegen diese reinliche Scheidung zwischen Deutsch und Welsch durch eine solche Dislokation doch einige Bedenken in dem Sinne, als das eigene Schulhaus auch der eigenen Schulkommission rufen wird und damit eine verhängnisvolle Zweispurigkeit in unsern Schulbetrieb käme, die die ruhige Fortentwicklung unseres Schulwesens stören und irredentistischen Strömungen gerade Tür und Tor öffnen müsste. Item, der Beschluss der Primarlehrerschaft geht nur als Wunsch an die kompetenten Behörden.

Unter Traktandum „Wahl der Vertreter in die Schulkommission“ gab der Präsident der Versammlung zur Kenntnis, dass die Schulkommission nunmehr wieder gesonnen sei, unsere Vertreter zu den Sitzungen einzuladen, nachdem sie dieselben jahrelang ignorierte. Der Antrag, pro Schulhaus einen Vertreter zu wählen, wurde zum Beschluss erhoben und die Wahl derselben auf eine spätere Sitzung verschoben; desgleichen die Vorstandswahlen. —er.

Biel. Infolge Hochwassers musste der Unterricht im Plänkemattschulhaus und im Sekundarschulgebäude an der Neuengasse für einige Tage eingestellt werden, da die Heizöfen der Zentralheizung im Wasser standen. Das Wasser stand in den Kellerräumlichkeiten über einen Meter hoch. —er.

Nidau. Die letzte Gemeindeversammlung des Städtchens Nidau genehmigte das Budget pro 1910, das an Ausgaben für die Primarschule Fr. 15,160 und für die Sekundarschule Fr. 12,400 vorsieht. Erwähnenswert sind die Beschlüsse, dass der Französischunterricht in der Oberschule als obligatorisches Fach eingeführt wird und die Lehrmittel und Schulmaterialien in Zukunft auch für die Sekundarschüler unentgeltlich abgegeben werden, wofür ein Posten von Fr. 600 eingesetzt wurde. So ist nun auch der Sekundarschule zuteil geworden, was die Primarschule schon jahrelang besass, und dies ermöglicht es nun auch ganz armen Kindern, die Sekundarschule besuchen zu können. Für die Suppenanstalt sind Fr. 800, für die Ferienversorgung Fr. 500 und für teilweise unentgeltliche Geburtshilfe Fr. 200 vorgesehen, was einen Pessimisten zum Ausspruch veranlasste: „Dann kann Nidau in 10 Jahren zwei neue Schulhäuser bauen!“

Die maximalen Besoldungsansätze der Primar- und Sekundarlehrer variieren nur mehr um Fr. 200. Hoffentlich gibt's nun auch hier einen Ruck! —er.

Gals. Wie seinerzeit mitgeteilt wurde, mussten die hiesigen Schulen wegen Diphtheritis am 15. November 1909 geschlossen werden. Volle acht Wochen dauerten die unfreiwilligen Ferien, und erst am 10. Januar konnte wieder begonnen werden. Die Krankheit ist aber nichts weniger als erloschen; immer und

immer treten neue Krankheitsfälle auf, und es müssen denn Kinder der betreffenden Familien der Schule fernbleiben. Die Geschichte wird geradezu langweilig und für Schule und Kinder schadenbringend.

† **Jacob von Gunten.** Le 10 janvier, on a porté à sa dernière demeure, à Saint-Imier, un homme de valeur. C'est M. Jacob von Gunten, ancien maître de gymnastique à l'école secondaire, décédé le 8 janvier, à l'âge de soixante-neuf ans, après une carrière laborieusement remplie. D'abord horloger, le défunt se voua à la gymnastique, et, à l'âge de vingt-et-un ans, il était chargé d'organiser et de donner l'enseignement de la gymnastique à l'école secondaire de Saint-Imier. Il remplit sa tâche durant quarante-six ans, de 1862 à 1908; puis l'âge le força à prendre sa retraite. Il aimait à s'occuper de la chose publique. Jacob von Gunten n'est plus; un brave homme, bon et serviable, aimé de tous, a disparu. Paix à ses cendres! Go.

Frau Bertha Reinhard-Kupferschmied. (Korr.) In Melchnau verstarb am 28. November 1909 im Alter von erst 28¹/₂ Jahren Frau Bertha Reinhard-Kupferschmied. Obschon sie nicht mehr im aktiven Schuldienste stand, so hat sie es doch verdient, dass ihrer hier gedacht werde.

Ihr Tod erschütterte Freunde und Freundinnen tief. Es war doch kaum glaublich, dass diese blühende, rotwangige Frau nach so kurzer Krankheit gestorben sei. Was anfangs als Gerücht erschien, stellte sich bald als Wahrheit heraus. Sie, die einst die lebensfrohe Lehrerin von Fahrni war, sie war ein Raub des Todes geworden.

Frau Reinhard erblickte das Licht der Welt zu Steffisburg im Jahre 1881. Unter den Augen braver, herzenguter Eltern verlebte sie eine äusserst glückliche Jugendzeit, deren Abglanz auf ihrem ganzen spätern Leben lag; Die liebe, zu den schönsten Hoffnungen berechtigende Tochter durchlief die Primar- und dann die Sekundarschulen ihres Dorfes. An ihren Lehrern hing sie bis zur letzten Stunde mit grosser Achtung. Im Frühjahr 1897 trat sie in die Neue Mädchenschule in Bern ein. Sie wollte Lehrerin werden. Hier muss sie den Kameradinnen und der Lehrerschaft sehr lieb gewesen sein. Einer ihrer Lehrer schreibt: „Während sie bei uns war, hatten wir an der lebenswürdigen und fleissigen Schülerin lauter Freude und erwarteten für sie ein langes und gesegnetes Leben. Denn sie sah mit ihren roten Wangen und ihren leuchtenden, schönen Augen so gesund aus, dass niemand an ein so frühes Ende gedacht hätte.“

Im Frühling 1900 verliess Frau Reinhard das Seminar, das Herz voll Lust und Freude zu ihrem Berufe. Ihre erste Stelle war Noflen bei Kirchdorf; doch war es ihr hier nicht ums Bleiben. Ihr Herz zog es in die Nähe von Steffisburg, in die Nähe der lieben Eltern und Geschwister, in die schöne, freundliche Gegend ihres Geburtsdorfes. Das Glück war ihr hold gesinnt. Im Herbst des gleichen Jahres wählte die Gemeinde Fahrni ob Steffisburg sie an ihre Unterschule.

Hier entfaltete sie nun ihre ganze Kraft. In der Schule war sie eine Meisterin, in den Herzen der Kinder eine Königin, in denen der Einwohner gar bald ein Liebling. Das war die Folge ihres offenen, geraden, oft etwas derben Wesens. Ihr Mund plauderte, wie das Herz dachte. Sie lachte von Herzen mit den Fröhlichen und fühlte tief mit den Betrübten. Ihre Augen redeten von allem Hohen und Schönen, wenn der Mund schon schwieg. Und wenn sie nicht wusste, wohin mit Freud und Leid, dann setzte sie sich an ihr Harmonium und spielte

und sang. Ihr Lieblingslied war: „Härz, mis Härz, warum so truurig?“ Das zeugte von ihrer Heimatliebe; sie wurzelte tief im Boden von Steffisburg und Umgebung. Vom Schulhause aus hatte sie das Dorf stets tief unten im Tale vor Augen. Kaum mochte sie den Samstag erwarten, da sie zu den Eltern gehen konnte. Das Wirken einer solchen Lehrerin konnte nicht erfolglos sein.

Im Frühling 1905 verliess sie Fahrni. Sie hatte den Lehrerinnenberuf mit etwas noch höherem, dem Mutterberufe vertauscht. Sie folgte ihrem lieben Manne nach Melchnau, und die Glück- und Segenswünsche der Gemeinde Fahrni folgten ihr nach.

Andere Arbeit, andere Sorgen! Jetzt musste sie sich mit dem Handlungsgeschäfte ihres Mannes vertraut machen: Buchhaltung, Warenkunde, Bedienung der Kunden. Diese hatten sie gern. Wer hätte ihrem freundlichen, heitern Wesen widerstehen können? Auch mit der Lehrerschaft von Melchnau und Umgebung stand sie auf freundschaftlichem Fusse. Von ihren Erlebnissen zu Fahrni sprach sie gerne und oft. Dem Frauenkomitee leistete sie gute Dienste. Sie war glücklich. Sie hat selber gesagt: „Ich bin viel zu glücklich; ich glaube nicht, dass es immer so bleiben könne.“

Ihre Ahnung erfüllte sich leider, und nur allzu rasch. Ihrem dritten Kinde schenkte sie das Leben. Alles ging gut. Da kam das tückische Fieber und riss sie aus den Armen der Kinder, des Gatten, der Geschwister. Eine weite, tiefe Lücke ist's, die da klafft, unausfüllbar. Arme, mutterlose Kinderchen! Armer Gatte, der du die Weggenossin verloren hast! Werte Kollegin, schlafe im Frieden!

Versammlung der Sektion Biel des B. L. V., Dienstag, den 1. Februar 1910, nachmittags 3 Uhr, im Hotel Bären zu Biel. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Vortrag: Jugendkriminalität und Strafrechtsreform mit besonderer Berücksichtigung des schweiz. Strafgesetzentwurfes von E. Fawer, Lehrer. 4. Passation der Jahresrechnung. 5. Erledigung der ordentlichen Bibliothekgeschäfte. 6. Besprechung über Einzug der Mitgliederbeiträge. 7. Behandlung des Demissionsgesuches des Präsidenten. 8. Unvorhergesehenes.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung Samstag den 29. Januar 1910, nachm. 3 Uhr, im Gymnasium.

Stoff: Gesundheitsturnen, Spiel.

Stelle-Ausschreibung.

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist die Stelle des **Vorstehers der bernischen Privat-Blindenanstalt in Köniz** neu zu besetzen und wird hiemit zur Bewerbung ausgeschrieben. Die Anfangs-Besoldung beträgt Fr. 2600 für den Vorsteher und seine **Frau**, welche die Stelle der Haushälterin und Hausmutter einzunehmen hat. Ausserdem geniessen beide freie Station in der Anstalt. Schriftliche Anmeldungen mit Zeugnissen in Kopie sind bis 1. März zu richten an den Präsidenten der Direktion, Herrn Eugen Bally, Elfenstrasse 16, Bern, der zu jeder weitem Auskunft bereit ist.

(H. 607. Y)

Die Anstaltsdirektion.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule:						
Uetendorf	II	Oberklasse	60	1200 **	2	10. Febr.
Waldgasse bei Schwarzenburg	III IV	Unterklasse	30—35	700	3	10. "
Tägertschi	"	Oberklasse	ca. 45	700 †	2	15. "
Niederwichtrach	"	Mittelklasse	" 50	800 †	2	10. "
Langnau, Hinterdorf	"	untere Mittelkl.	" 25	1050 †	2	9. "
"	"	Spezialkl. für Schwachbegabte	" 15	1000 †	3	9. "
Koppigen	VI	obere Mittelkl.	" 50	900 †	3	10. "
Leuzigen	VIII	Oberklasse	" 40	1000	3	15. "
Zollikofen	IX	IV. Schuljahr	" 45	750	3 5	12. "
Kallnach	"	Mittelklasse	" 55	800	3	8. "
Grellingen	XI	Oberschule	" 40	1200 **	2	20. "
Biel	X	deutsche Mädchenklasse I c		1650 ** †	3 5	10. "
"	"	deutsche Mädchenklasse IV h		1500 ** †	9 5	10. "
Riedstätten	III	Gesamtschule	" 60	700	3	10. "
Kalchstätten	"	"	" 60	700	3	10. "
Sangernboden	"	Unterschule	" 50	700	3	10. "
Schwendi	"	Oberklasse	" 50	700	6	10. "
Bern, Unt. Stadt	V	Mittel- oder Oberstufe		2400 ** †	2	10. "
† Alterszulagen.						
b) Mittelschule:						
Worb, Sekundarschule		4 Lehrstellen		je 2800 bis 3300	1	15. "
Bern, Mädchen-sekundarschule		2 Klassenlehrerinnenstellen		2500	9	10. "
ditto		1 Fachlehrerstelle sprachlicher Richtung		3900	9	10. "
ditto		1 Stelle für eine Lehrerin mit höchstens 14 wöchentl. St.		90—160 p.wöchl. Unterrst.	9	10. "
Bern, städtisches Gymnasium		4 Lehrstellen am Progymnas.			3	10. "
ditto		2 Lehrstellen am Obergymn.			3	10. "
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.						
** Naturalien inbegriffen.						

Schulmaterialien

Schulhefte

liefert prompt und in vorzüglicher Qualität

Papeterie G. Bosshart, Langnau i. E.

Bitte Offerten zu verlangen. — Muster gratis.

Die Bleistiftfabrik

vorm. **Johann Faber** A.-G.

— Nürnberg —

die bedeutendste in Europa, empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

Nr. 200 unpol. Ceder	„Mittelfein“	8eck. „Schulstift“
Ladenpreis 5 Cts.	10 Cts.	10 Cts.

Neu! Johann Faber „Vulcan“ Neu!
mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

Johann Faber „Apollo“, feinsten Zeichenstift in 15 Härten
40 Cts.

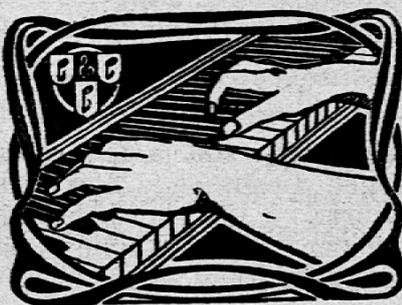
Buntstifte aller Art — Pastellkreiden
Federhalter — Vorzüglicher Bleigummi „Apollo“

Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.

Die HH. Lehrer

bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos oder Harmoniums



über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Pianos und Harmoniums

Auswahl 70 bis 80 Instrumente, nur beste Fabrikate, empfiehlt in allen Preislagen

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - BERN - Telephon 1533

Billigste Bezugsquelle für die tit. Lehrerschaft.

Alleinvertreter von **Burger & Jacobi** (bestes Schweizerfabrikat), sowie der **Weltfirma Thürmer**.

Entzückende Tonschönheit. — Abzahlung. — Miete. — Tausch. — Stimmung.

Reparaturwerkstätte für Pianos und Harmoniums.

GELDLOTTERIE

Berner Stadttheater

Letzte Ausgabe!

Ziehung: 3. Februar 1910.

Treffer von Fr. 30,000, 10,000, 5000, 2000 usw.

Lose à **Fr. 1.** — sind überall erhältlich.

Günstiger Ziehungsplan!

Günstiger Ziehungsplan!

Spezialgeschäft für

Mal- u. Zeichnen-Utensilien u. Liebhaberkünste

J. Tschanz-Roder

Kornhausgalerie — **Bern** — Kornhausgalerie

Reichhaltige Auswahl in

Öl-, Aquarell-, Tempera und Porzellanfarben. Tusche. Pinsel.

Studienkasten für Künstler und Schüler. Blocks. Skizzenbücher.

Feldstühle. — Staffeleien.

Lehrbücher für Öl-, Aquarell- und Pastellmalerei,

Landschaftszeichnen und Modellieren.

Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.

Gustav Brunau

Buchdruckerei
Falkenplatz 11

Bern

Verlag
Falkenplatz 11



Uebnahme

des

Verlags von Werken

verschiedenster Art

zu günstigsten Bedingungen.

Rasche, zuverlässige Bedienung.

Mässige Preise.